



Premiere zum Frauentag

Als Kind freute ich mich auf die Abende im Nationaltheater Mannheim. Die Stimmung war stets festlich und so besonders, dass sich mein Opa und mein Vater in der Pause ein Glas Sekt genehmigten – damals konnten sie sich das selten leisten. Meine Oma, meine Mutter und ich standen derweil in einer langen Schlange vor der Damentoilette, allen Blicken ausgesetzt. Kabinen für die Frauen gab es wenige, Pissoirs für die Männer viele. Ich fand das sehr entwürdigend.

Viel später, ausschließlich in beruflichen Zusammenhängen, war es dann ganz anders. Hier und da bewegte ich mich in einem Umfeld, in dem es nur sehr wenige Frauen gab. Die Toilette hatte ich für mich. Die Männer mussten sich drängeln. Langsam änderte sich auch das. Mehr Frauen kamen in Führungspositionen. Damit wurde die Toilette auch zum Besprechungsraum, perfekt für strategische Gespräche.

In den meisten Theatern, Kinos, Konzerthallen, Museen und auf öffentlichen Plätzen bleibt dagegen das Bild von früher: Frauen stehen Schlange, Männer nicht. Nun aber eine Premiere, zumindest für mich. Frühlingsstürme. Komische Oper. Januar 2020. Zwischen Schlussapplaus und Premierenfeier eile ich zur Toilette, will nicht warten, bin tatsächlich die erste. Als ich die Kabine Richtung Waschbecken verlasse, treffe ich zwei Männer: beide mir gut bekannte Intendanten Berliner Häuser. „Ach“, sagen die beiden spontan. „So weit ist es also gekommen. Jetzt teilen wir die Toilette mit der Allmendinger.“

Endlich. Schon lange plädiere ich für die Umverteilung der Arbeitszeit zwischen Männern und Frauen, nun führen die Unisexklos zu einer Umverteilung der Wartezeit. Mehr noch: Frauen und Männer können nun auch hier miteinander reden. Und alle haben während der Pause Zeit, in den Foyers Sekt und Selters zu genießen.

Jutta Allmendinger